



Biblische Begriffe

Christ

Vielleicht ist es ja ganz unnötig, diesen Begriff zu erläutern, weil er völlig klar ist und wir ja alle Christen sind, oder?

Eine Statistik der Religionszugehörigkeiten in Deutschland und in Europa weist immer noch mehr als 90 % Christen aus. Und doch sind wir davon überzeugt, daß viele unserer Mitbürger keineswegs „echte, wahre“ Christen sind, weil wir ihr Verhalten kennen und aus Gesprächen wissen, daß sie Christus eher gleichgültig gegenüberstehen. Christ, ja oder nein? Es gibt in der Tat eigentlich zwei Arten von Christen: solche, die es innerlich sind, und solche, die es nur äußerlich sind.

Nun richtet sich dieses Heft ja gerade an junge Christen, an „wahre“ Christen. Es könnte aber sein, daß jemand dieses Heft in die Hände bekommt, der sich selbst nicht als Christ bezeichnet oder nicht wagt, sich als Christ zu bezeichnen. Es könnte außerdem sein, daß jemand meint, ein Christ zu sein, und es in Wahrheit doch nicht ist. Und es könnte zum dritten sein, daß jemand

kommt, Apostelgeschichte 11,26, zeigt, wurden die „Jünger“ des Herrn Jesus von anderen so genannt: „Es geschah ihnen [*d.h. insbesondere Barnabas und Paulus*] aber, daß sie ein ganzes Jahr in der Versammlung zusammenkamen und eine zahlreiche Menge lehrten, und daß die Jünger zuerst in Antiochien Christen genannt wurden“ (im Jahr 43 n. Chr.). Offenbar war der Name Christus **kennzeichnend** für diese Menschen. Sie sprachen von Christus, sie glaubten an Christus, sie „gehörten“ Christus, sie lehrten Christus: Sein Leben auf der Erde, Seinen Opfertod, Seine Auferstehung, Seine Himmelfahrt, Sein Wiederkommen. Offenbar wurde ihnen geglaubt, daß sie Nachfolger Christi waren, weil auch ihr Leben sie als solche auswies. Die „Jünger“ werden also sozusagen mit Christus identifiziert. Dieser Jesus Christus machte in den Augen der beobachtenden Mitmenschen ihr Leben und ihre Haltung aus.

Kurzer historischer Rückblick

Nun sind die Zeiten von Apostelgeschichte 11 inzwischen fast 2000 Jahre vorüber, und die Bezeichnung „Christ“ hat heute im allgemeinen Sprachgebrauch eine deutliche Verflachung und Bedeutungsverlagerung erfahren. Waren zu Anfang die Christen noch eine Minderheit, die von den übrigen teils belächelt, teils bekämpft wurden, änderte sich dies im Lauf der späteren Jahrhunderte: als nach harten und grausamen Christenverfolgungen der ersten Jahrhunderte (unter den römischen Kaisern Nero, Domitian, Trajan, Aurelius, Diokletian ...) mit Konstantin das Christentum zu einer anerkannten „Religi-

**... UND DASS DIE JÜNGER ZUERST IN AN-
TIOCHIEN CHRISTEN GENANNT WURDEN.**

APOSTELGESCHICHTE 11,26

Christ ist, das auch weiß, aber doch sich nicht klar ist, was das eigentlich für ihn bedeutet.

Eines ist allerdings allen deutlich, daß der Name „Christ“ auf Christus hinweist, das heißt also auf den Herrn Jesus Christus, wie die Bibel Ihn vorstellt. Wie uns die bekannte Stelle, wo der Begriff zum ersten Mal vor-

on“ geworden war, galt es als vorteilhaft, ein Christ genannt zu werden. Das eröffnete sogar Möglichkeiten für gut bezahlte öffentliche Ämter. Daß damit aber die „Seele“ des Christseins verlorengehen mußte, ist un-

**IN KURZEM ÜBERREDEST DU MICH, EIN
CHRIST ZU WERDEN.
APOSTELGESCHICHTE 26,28**

schwer zu erkennen. Diese Leute sind solche, „die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen [= nicht kennen]“ (2. Tim 3,5), und „sie geben vor, Gott zu kennen, aber in den Werken verleugnen sie ihn ...“ (Tit 1,16).

In der Zeit des frühen Mittelalters war es sogar manchmal gefährlich, kein Christ zu sein oder werden zu wollen. Durch zwangsweise sogenannte Bekehrungen zum Christentum wurden ganze Volksstämme zu „Christen“ gemacht. Herrscher bestimmten wie bei den antiken Völkern die Religion ihrer Untertanen und ließen ihnen oft eine mehr oder weniger oberflächliche Unterweisung in der christlichen Lehre geben. Gewiß hatte Gott jedoch auch in dieser Zeit seine Diener, die das wahre Evangelium verkündeten, aber die, die so zu wahren Christen wurden, haben nicht selten auch in dieser Zeit die Verfolgung der großen Masse und der „Kirche“ erfahren.

In den sogenannten christlichen Ländern war es einfach normal, daß man Christ war und zur großen katholischen (= allgemeinen) Kirche gehörte. Einerseits ist es ja auch verständlich, daß Eltern, die Christen waren, vielleicht sogar wahre gläubige Christen, wünschten, daß auch ihre Kinder sich ihrem „Glauben“ anschlossen. Dies wurde dokumentiert durch die Taufe. Wer einmal getauft war, war damit in den Kreis der Chri-

sten, d.h. im Mittelalter in die Kirche, aufgenommen. Andererseits aber ist sicher häufig zu bezweifeln, daß diese getauften Menschen in Wahrheit Nachfolger Christi geworden waren oder wurden. Für diese – äußerliche – Zugehörigkeit zur Christenheit reichte die Einhaltung bestimmter religiöser Verhaltensweisen und allgemeine Rechtschaffenheit aus, um als Christ zu gelten und akzeptiert zu sein.

Um so einschneidender wurde deshalb von den meisten die Reformation empfunden, die sich gegen die äußeren Formen ohne Inhalt, gegen kirchlich autoritäre Praxis und unbiblische Lehren wandte. Die Predigt der großen Wahrheiten des Neuen Testaments wie Rechtfertigung aus Glauben und Heilsgewißheit, dazu die Möglichkeit, das Wort Gottes in der eigenen Muttersprache lesen zu können, brachten viele zum Nachdenken und zur Umkehr, zum echten Glauben an den stellvertretenden Sühnungstod des Heilands und zur Nachfolge Christi. Leider hat sich aber dieselbe Verflachung und das bloße Festhalten an Formen ohne Inhalt erneut und sehr bald eingestellt, so daß die

**DASS DOCH NIEMAND VON EUCH LEIDE ALS
MÖRDER ... WENN ABER ALS CHRIST, SO
SCHÄME ER SICH NICHT, SONDERN VER-
HERRLICHE GOTT IN DIESEM NAMEN.
1. PETRUSBRIEF 4,15.16**

meisten sich zwar noch zum Christentum „bekannten“ und auch heute noch – in abnehmenden Maß – „bekennen“, aber weit davon entfernt sind, den Herrn Jesus Christus, nach dem sie sich nennen und dem sie angeblich „folgen“, als ihren Herrn anzuerkennen. Übrigens: sie können es auch nicht, da sie keinen echten Glauben besitzen und damit auch kein „neues Leben“, das der Heilige Geist bewirkt. Denn „wenn jemand



Begriffe: Christ

Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Röm 8,9), d.h., er ist kein wahrer Christ im Sinn eines Nachfolgers Christi.

Da aber jeder genau danach für verantwortlich gehalten und beurteilt wird, was er von sich selbst sagt, wozu er sich bekennt – und sei es nur durch eine vielleicht in seiner frühen Kindheit vollzogene Taufe –, und da er verantwortlich ist für das, was er einmal durch das Evangelium gehört hat, muß auch jeder Christ sich danach messen lassen.

Zurück zum Anfang

Die ersten Nachfolger Christi wurden Christen genannt, weil sie wirklich im Bekenntnis ihrer Schuld durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus und die Wahrheit von Ihm und über Ihn errettet waren, den Heiligen Geist und das neue Leben, Leben „aus

Gott“ besaßen (vgl. u.a. Joh 1,13; Röm 6,23; 1. Joh 5,11). Dies gab ihnen die Kraft zu einem Leben in Gemeinschaft mit ihrem Herrn, dem sie von ganzem Herzen gehörten und dem sie aus Liebe und mit Hingabe dienten. Und dies wurde in ihrem Reden und Handeln, in ihrer Gesinnung und Haltung deutlich sichtbar. Sie hatten nicht nur eine „Form der Gottseligkeit“ ohne Kraft, sondern für sie galt: „Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt“ (1. Joh 5,4). Das gilt heute noch.

Ein solcher Christ lebt einfach anders als die anderen, er richtet sein Verhalten und seine Gesinnung nach der Heiligen Schrift aus, er möchte seinem Herrn gefallen und für Ihn ein klarer Zeuge sein, auch gegenüber den anderen 90 % „Christen“ in seinem Land.

Sind wir alle solche „wahren“ Christen? Den Namen unseres Herrn zu tragen ist eine Ehre und eine Aufgabe.

Rainer Brockhaus

Berichtigung:

Meine Schwester und ich haben dieses Jahr eine sehr interessante Reise nach Israel unternommen. Somit ist uns jetzt im neuen "Folge mir nach" ein Fehler auf Seite 24 aufgefallen. Das Bild von Jerusalem zeigt **nicht die El-Aksa-Moschee, sondern den Felsendom.**

H. Peters, Westerstede



Der



für die Jahre 1993 - 1996 liegt diesem Heft *normalerweise* bei. Sollte er aus irgendeinem Grund fehlen, dann gebt uns bitte kurz Bescheid - wir schicken umgehend ein Exemplar zu. Euer „Folge mir nach“-Team



Merk-würdig!

Will man heute gut durchs Leben kommen, so werden in der Regel folgende Qualifikationen verlangt: Durchsetzungsvermögen, Selbstbewußtsein, konsequentes Vertreten der eigenen Interessen etc. In diesem Zusammenhang haben sich in der Gesellschaft – besonders aber im Geschäftsleben – mittlerweile zweifelhafte Prinzipien etabliert. Rücksichtslosigkeit, verbunden mit Machtstreben, ist salonfähig geworden, wobei Intrigen und halbe Wahrheiten (was ganze Lügen sind) eine wichtige Rolle zu spielen scheinen.

Denn diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christo Jesu war, welcher, da er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst zu nichts machte (Phil 2,5-7).

Auch einem Mann in der Bibel waren vor langer Zeit während seiner Ausbildung am Hof des Pharao in Ägypten sicherlich ähnliche Strategien vermittelt worden: „Und Moses wurde unterwiesen in aller Weisheit der Ägypter; er war aber mächtig in seinen Worten und Werken“ (Apg 7,22). Als er dann seine Macht einmal demonstrierte, also daranging, aus eigener Kraft Ordnung zu schaffen, erschlug er einen Menschen in der Hoffnung, dem Volk Gottes einen Dienst zu erweisen. Anschließend mußte Gott ihn vierzig Jahre in der Wüste Schafe hüten lassen, um ihn in Seiner Schule zu erziehen.

Später, auf dem Weg nach Kanaan, sündigte dann das Volk Israel in der Wüste wiederholt gegen den HERRN. Auch Mose und Aaron blieben vor dem Unmut des Volkes nicht verschont (vgl. z.B. 4. Mo 16,41ff.). Sogar sein Bruder und seine Schwester wandten sich gegen Mose. Es wird berichtet, daß beide wider ihn redeten; dann heißt

es: „Der Mann Mose aber war sehr sanftmütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren“ (4. Mo 12,3). Diese Eigenschaft wurde unter anderem darin sichtbar, daß er nicht wie früher eigeninitiativ handelte, sondern er flehte z.B. bei Problemen mit dem untreuen Volk immer wieder zu Gott. Hier tritt er für seine Schwester ein, die wegen ihres Vergehens aussätzig geworden war: „Und Mose schrie zu dem HERRN und sprach: O Gott, bitte, heile sie doch!“ (V.13).

Wie war es nun möglich, daß er, der ehemals aus eigener Kraft handelte, nun zu dieser Gesinnung gelangen konnte? Die Lösung dazu finden wir in Hebräer 11. Dort wird von den Männern berichtet, die „durch Glauben Königreiche bezwangen, Gerechtigkeit wirkten, Verheißungen erlangten“ (V. 33). Danach folgt das Rezept für Mose (und für uns): Die „aus der Schwachheit Kraft gewannen“ (V. 34).

Mose hatte also, bevor er das Volk führen konnte, lernen müssen, daß Gott nur Kraft gibt, wenn das Bewußtsein des eigenen Unvermögens vorhanden ist. Die Basis dafür ist der Glaube *an* Gott und das Vertrauen *in* Seine Allmacht.

Was lernen wir daraus?

Als Mose im Vertrauen auf die *eigene* Kraft zur Tat schritt, mußte er noch lange warten, bis Gott für Gerechtigkeit sorgte (= das Volk aus der Herrschaft der Ägypter befreite). Als er aber Demut gelernt hatte, handelte Gott.

Ist dieses Prinzip nicht *Merk-würdig-würdig*, daß man es sich merkt?

Jochen Klein